

Persönliches aus dem Ortsverein

Wir gratulieren

unserem ältesten Mitglied, Ursula Falkner zum 97. Hans Uhse zum 87. Robert Abt zum 85. Reinhard Großmann zum 84. Harald Frommer zum 82. Hans Hekler zum 81.

Runde unter 80:

75 Jahre alt wurde Christa Rettkowski
70 Jahre alt wurden Susanne Witkowski
Monika Rudolf
Uwe Rettkowski
Roland Saurer
Namik Ural
Martin Klausner
Karl Straub
65 Jahre alt wurden: Hermann Erath
Christa Mauch
Franz Baumann
60 Jahre alt wurden Renate Much
Michael Feise
50 Jahre alt wurde Mirko Witkowski
40 Jahre alt wurde Maida Möller

Ehrungen

Für langjährige Treue konnte Mirko Witkowski folgende Mitglieder ehren: Vor 25 Jahren sind **Karin Birkel, Elfi Bonert und Erwin Flaig** in die SPD eingetreten. Seit 40 Jahren ist **Michael Feise** (Winnenden) SPD-Mitglied. Seit 50 Jahren sind **Harald Frommer, Hans Hekler und Herbert O. Zinell** dabei, **Hans Uhse** ist sogar schon 65 Jahre Genosse. **Harald Frommer** ist im April 1968 in die SPD eingetreten. Damals war die Schramberger SPD in einer Situation des Umbruchs. Hatten bisher Gewerkschafter das Bild der örtlichen Partei geprägt, kamen nun verstärkt auch Lehrer in die SPD. Harald Frommer führte später als Vorsitzender den SPD-Ortsverein und engagierte sich als Mitglied des Gemeinderates in der SPD-Fraktion für die Stadt und ihre Bürger. In den Gemeinderat kam Frommer im Jahr 1999. Am 27. Juli 2006 wurde er von Oberbürgermeister Herbert

Zinell aus dem Gremium verabschiedet. Die „Willy-Brandt-Medaille“ das „Bundesverdienstkreuz der SPD“ überreichte Mirko Witkowski **Hans Hekler** für das, was er in den zurückliegenden Jahrzehnten geleistet hat. Hans trat 1968 in die SPD und ein Jahr später in den OV Lauterbach ein, dessen Vorsitzender er von 1971 bis 1980 war. Nach der Fusion war er im Vorstand des Schramberger OVs und des Kreisverbandes RW. 23 Jahre war er Mitglied des Lauterbacher Gemeinderats. Über **Herbert Zinell** sagte Werner Klank in seiner Laudatio bei der JHV: „Ich habe sehr, sehr oft gestaunt, wie Du 'unsere Werte', sowohl als OB unserer Heimatstadt als auch in der Regierung in Stuttgart, nie vergessen hast. Im Gemeinderat warst sehr oft Du der erste, der den Gedanken der Solidarität, gerade auch der Solidarität mit den nachfolgenden Generationen, von uns Räten gefordert hast. Du hast nie vergessen, warum wir vor rund 50 Jahren zusammen bei den Jusos

unseren politischen Weg begannen.“

Seit unglaublichen 65 Jahren ist **Hans Uhse** SPD-Mitglied. Hans war von



1974 bis 1976 Vorsitzender des Schramberger Ortsvereins und von 1975 bis 1989 Gemeinderat, 15 Jahre lang organisierte er die Seniorenarbeit, viele Jahre war er Kassenrevisor. Für sein politisches Engagement wurde er schon bei der 125-Jahrefeier des Ortsvereins mit der „Willy-Brandt-Medaille“ ausgezeichnet. Wie formulierte der Schwarzwälder Bote seinerzeit: „Ohne ihn, der 1968 als erster Bevollmächtigter der IG Metall nach Schramberg kam, müsste auch die Geschichte des SPD-Ortsvereins anderst erzählt werden.“



Von links: Mirko Witkowski, Hans Heckler, Herbert Zinell, Karin Birkel und Elfi Bonert

Unser Blättle

Magazin des SPD-Ortsvereins Schramberg

Ausgabe 27 - Dezember 2018

Liebe Genossinnen und Genossen,

vor 100 Jahren wurde in Deutschland durch den SPD-Politiker Philipp Scheidemann die Republik ausgerufen. In Schramberg war es Albert Bauer, der dies vom Rathaus aus tat. Leider war die Phase der Freiheit nur kurz. Etwas mehr als 15 Jahre später kamen die Nazis an die Macht. Das lag nicht zuletzt daran, dass viel zu wenig Menschen Begeisterung und Einsatz für die parlamentarische Demokratie zeigten. So etwas darf es nie mehr geben, es kommt auf uns alle an!

Am letzten Sonntag im Mai 2019 stehen die nächsten Kommunalwahlen an. Derzeit stellen wir unsere Listen für den Gemeinderat und den Kreistag zusammen. Einige Zusagen liegen bereits vor, von anderen warten wir auf Rückmeldungen. Freuen würden wir uns, wenn sich diejenigen unter euch, die Interesse an der Kommunalpolitik haben, bei Tanja oder mir melden: Telefon 07422 / 2 56 58, E-Mail: mirko.witkowski@spd-schramberg.de Denn: Politik und damit unsere Demokratie leben vom Mitmachen. Wir freuen uns auf euch. Herzliche Grüße und frohe Weihnachten

Euer Mirko

Klartext oder Volkspartei

Seite 3

Michael Porzelt über das Dilemma der SPD

Neue Medien und Politik

Seite 5

Matthias Krause über die SPD und Neue Medien

Gute Bildung ermöglicht Freiheit

Seite 7

Petra Röcker im Gespräch mit Ali Zarabi

Tanja Witkowskis Ziel: Begonnenes fortsetzen



Tanja Witkowski, (43) ist seit 2014 Mitglied der Fraktion SPD/Buntspecht im Schramberger Gemeinderat. Sie übernahm 2015 den Fraktionsvorsitz von Hansjörg Fahrner, der aus dem Gremium ausschied. Im Mai 2019 stehen Neuwahlen zum Gemeinderat an.

Elke Ringl-Klank unterhielt sich mit ihr.

Blättle: Du hast 2009 zum ersten Mal für den GR kandidiert und eine meiner Fragen war: „Glaubst du, im GR deine Vorstellungen und Ziele durchsetzen zu können?“ Du hast geantwortet, dass es Dir weniger um das Erreichen eines Zieles gehe sondern darum, „etwas auf den Weg zu bringen – einen Prozess in Gang zu setzen“. Wie siehst Du das heute?

Tanja: Es stimmt immer noch, dass mir „etwas auf den Weg zu bringen“ wichtig ist, aber eben auch, etwas erfolgreich abzuschließen. Ein Ziel, das man verfolgt, möchte man auch erreichen. Aktuell auf den Weg gebracht haben wir

einen Fragenkatalog zum sozialen Wohnungsbau, darüber wird im Gemeinderat diskutiert werden und es werden gegebenenfalls Beschlüsse folgen.

Blättle: Politisches Engagement für die Menschen in unserer Stadt. Inwieweit gelingt es Dir, die sozialdemokratischen Grundwerte und Deine klare Haltung als SPD-Mitglied im Gemeinderat zu vertreten und die Fraktion einzubinden?
Tanja: Es gelingt mir ganz gut, diese Grundwerte einzubringen und zu vertreten, da ich bemüht bin, auch danach zu leben.

Klare Haltung in wichtigen

Positionen: Ja, aber eben auch Kompromissbereitschaft, um die vereinbarten Ziele der Fraktion wenigstens teilweise zu erreichen. In unserer Fraktion besteht ein sehr offenes und demokratisches Miteinander, wir besprechen und beschließen die anstehenden Aufgaben einvernehmlich.

Blättle: Gab es Situationen oder Entscheidungen, bei denen Du stolz warst, Deine Stimme einzubringen?
Tanja: Ja, die gab es sicherlich, stolz passt vielleicht nicht so gut, zufrieden wäre angebrachter.

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

Z.B. bei der Frage der Erhaltung der Ruine Berneck konnten wir gegen die Haltung der Verwaltung eine gute Lösung finden. Dann natürlich auch die Diskussion um den Schulcampus, der zwar ein Kompromiss ist, doch gibt es jetzt eine klare Linie, auf deren Basis man arbeiten kann. Aber auch beim Thema Familienfreundlichkeit oder den Kitagebühren brachten wir uns mit unseren sozialdemokratischen Vorstellungen und Werten ein.



100 Jahre Demokratie in Deutschland

Am 9. November 1918 rief der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann von einem Balkon des Reichstagsgebäudes aus die Deutsche Republik aus. In Württemberg beauftragte die damalige provisorische Landesregierung die SPD-Ortsvereine im gesamten Land, die Republik auszurufen. So berief der SPD-Ortsverein Schramberg am 11. November 1918 eine Versammlung ein. Da der gewählte Versammlungsort schnell zu klein war, wechselte man vor das Rathaus. Dort sprach der SPD-Politiker Albert Bauer von einem Fenster des Rathauses aus eine Stunde lang vor rund 3000 Menschen in ruhiger und sachlicher Weise über die Ursachen der aktuellen Geschehnisse, bevor er die Republik ausrief. Die eindrucksvolle Zeichnung zeigt, wie sich der Grafiker Uwe Rettkowski diese Situation vorstellt.

Blättle: Gab es auch Situationen, bei denen Du gedacht hast „wäre ich bloß nicht dabei“?

Tanja: Zeitweise gab es im Gemeinderat einen ganz schlechten Umgang miteinander, persönliche Angriffe blieben nicht aus und vieles war wenig sachlich.

Blättle: Beruf, Partner, Kind, Vereine, Haushalt.. Ist das alles unter einen Hut zu bringen, oder gibt es manchmal auch Druck?

Tanja: Ich bekomme es meistens unter einen Hut, aber in der Tat sind die Herausforderungen schon gewaltig. Zum Glück klappt unsere innerfamiliäre Organisation gut.

Blättle: Wie siehst Du die Chance, dass die SPD wieder 6 Sitze, oder sogar einen mehr bekommt?

Tanja: Ich bin überzeugt, dass wir wieder 6 Sitze holen, ein Sitz mehr wäre super.

Blättle: Bitte vervollständige folgende Sätze:

*Wenn ich wieder in den GR komme,*freue ich mich und kann Begonnenes fortführen.

Unter nachhaltiger Politik verstehe ich,

...dass die Menschen in Schramberg sich wohlfühlen sollen, bei allen Entscheidungen aber gilt, dass mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen verantwortungsvoll und schonend umgegangen werden muss. Das sind wir unseren nachfolgenden Generationen schuldig

Ein Abendtermin fällt plötzlich aus. Mit der unverhofft gewonnenen Zeit würde ich ein gutes Buch lesen.

Wichtige Entscheidungen treffe ich

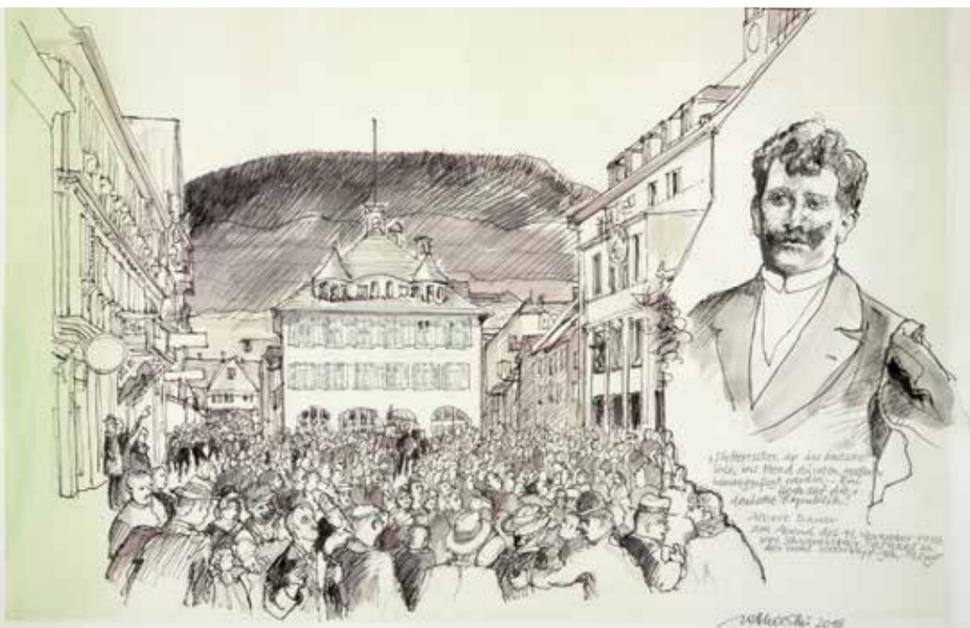
.....nach reiflicher Überlegung und vielem Abwägen, manchmal aber auch spontan.

Am 26.Mai 2019

.....finden Europa- und Kommunalwahlen statt, bei denen die Wähler hoffentlich im Sinne unserer Demokratie ihre Stimme abgeben und nicht auf Populisten hereinfallen.

Blättle: Herzlichen Dank und toi,toi,toi!

Unser Blättle - V.i.S.d.P.
SPD-OV Schramberg
Oberndorfer Straße 165
78713 Schramberg



Mirko Witkowski

Gute Bildung ermöglicht Freiheit! - Interview mit Ali Zarabi

Alter: 17 Jahre, Wohnort Schramberg, zwei kleine Schwestern, 13 und 10 Jahre, beide besuchen die Realschule in Schramberg, Herkunftsland: – Afghanistan, in Kabul gewohnt.

Petra Röcker: Ali, wie lange bist Du schon in Deutschland?

Ali Zarabi: Seit Februar 2016
Warum musstest Du Deine Heimat verlassen?

Mein Vater ist Journalist und Politiker, außerdem war er ehrenamtlich Berater in der Regierung Karzai, er geriet zwischen die Fronten. Auf der einen Seite waren die Taliban auf der anderen die Nachfolgeregierung von Karzai. Der Vater hatte Kontakt zu vielen wichtigen Persönlichkeiten und war als Journalist von den Machthabern kritisch gesehen. Wir sind Schiiten, bei den Taliban gilt der Satz: „Wer einen Schiiten auslöscht, kommt direkt ins Paradies.“ Unsere Sicherheit war nicht mehr gewährleistet.

Wie bist Du nach Deutschland gekommen?

Wir sind mit Hilfe einer Organisation, die so etwas für Geld macht, geflohen. Die Flucht führte über Pakistan und den Iran in die Türkei, von dort konnten wir mit einem Boot nach Griechenland gelangen. Das Boot hatte ein großes Loch, obwohl wir schon extra mehr bezahlt hatten, um ein gutes Boot zu haben. So wurde die Überfahrt für uns zu einer lebensbedrohlichen Situation aus der wir im letzten Augenblick gerettet wurden. Der Fluchtweg war 11.000 km lang und hat 2 Monate gedauert, weil wir uns bei langen Märschen, bei teil-

weise – 20°C, Verletzungen zugezogen hatten und pausieren mussten. Ich konnte nicht mehr laufen und meine Eltern wurden so verletzt „darüber möchte, und kann ich nicht sprechen. In Schramberg sind wir letztlich gelandet, weil mein On-



kel schon hier gewohnt hat. Wir, das waren meine Eltern, meine Schwestern, die 76-jährige Oma von Vaters Seite und ich.

Wie sieht dein Leben in Deutschland aus?

Sehr schön und stresslos. Ich habe wenig Kontakt zu Gleichaltrigen, ihre Themen interessieren mich nicht. Ich bin der Meinung, dass man sich mit wichtigen Themen beschäftigen muss, wenn man ein Ziel hat, nicht z.B. mit Trinken und Partys. Ich besuche das Technische Gymnasium, Profil Informationstechnik, in Rottweil. Mein Lieblingsfach ist Physik. Ich engagiere mich bei den Ringern in Aichhalden und konnte schon bei Meis-

terschaften gute Erfolge erzielen. Seit neuestem bin ich Schiedsrichter.

Wie fühlst du dich in Deutschland?

Sehr wohl! Weil ich jetzt in Sicherheit bin und ich kann mich für eine erfolgreiche Zukunft in Ruhe vorberei-

2. Die sozialdemokratische Partei bedeutet mir mehr als die anderen Parteien. Sie hat Themen, die die Menschen direkt betreffen und die für das menschliche Zusammenleben wichtig sind. Man kann offen seine Meinung sagen. CDU/CSU und AFD sind meiner Meinung nach überhaupt nicht objektiv. 3. Es gibt gute und gebildete Leute in der Partei, man kann viel von ihnen lernen.

Wofür sollte sich die SPD besonders stark machen? Sie muss sich 100% auf neue und junge Mitglieder konzentrieren, am Anfang habe ich nur alte Leute hier gesehen. Es müssen die Themen der Jungen besser wahrgenommen werden, dazu gehört, dass die Partei viel aktiver in den sozialen Medien werden muss. Hier können dann auch die Ziele und die inhaltliche Arbeit der Partei an junge Leute gelangen. Überhaupt muss die Partei besser über ihre Ziele und ihre Arbeit informieren. Die Themen Bildung und Europa müssen intensiver herausgestellt werden, und nicht zuletzt möchte auch meine Generation wissen, dass im Alter eine Rente für uns sicher ist.

Was bedeutet Freiheit für Dich?

Freiheit heißt für mich mein Leben so zu leben wie ich es möchte, eigene Entscheidungen treffen zu können, und in Sicherheit zu sein. Freiheit kann immer passieren, wenn große Teile der Bevölkerung gebildet sind. Gute Bildung ermöglicht Freiheit.

Ali, vielen Dank für das Gespräch! (Das vollständige Interview unter <http://www.spd-schramberg.de/>)

Die Zukunft der Gesamtstadt fest im Blick

Ein neuer Schulcampus, des Campus an der Grafen- ein sanierungsbedürftiges von-Bissingen-Straße alle Freibad, die Halle in Ten- nenbronn, der Stadtumbau 2030+: Es ist schon ein ordentliches Paket, das der Gemeinderat und die Stadtverwaltung in Schramberg auf dem Tisch haben. Und dabei sind die genannten Themen nur Beispiele dafür, was es alles zu erledigen gilt. Unsere Fraktionsgemeinschaft SPD/Buntspecht arbeitet an den Lösungen aktiv und konstruktiv mit. Hier der Versuch eines Überblicks: In allen Stadtteilen gibt es größere oder kleinere Projekte, die umgesetzt sind.



Aus dem ehemaligen Kino am Paradiesplatz soll die Aula für den neuen Schulcampus werden.
Foto: Tanja Witkowski

Doch so berechtigt die Forderungen im jeweiligen Einzelfall auch sind, sie müssen unter dem Strich alle zusammen auch finanzierbar und umsetzbar sein. Nehmen wir nur einmal den Schulcampus. Ein Großprojekt, das unter dem Strich 50 Millionen Euro ausmacht. Wenn alles erst einmal fertig ist, gibt es einen neuen Don-Bosco-Kindergarten, die Erhard-Junghans-Schule aus Realschule und Gemeinschaftsschule ist zusammen mit der Peter-Meyer-Schule unter einem Dach untergebracht. Die neue Berneckschule nimmt innerhalb

ten Schulen. Für die Schulbusse gibt es die entsprechenden Haltestellen und auch das Thema Parken ist für den Schulcampus gelöst. Für das benachbarte Schloss wird gerade an einer neuen Museumskonzeption gearbeitet. Beim Stadtumbau 2030+ muss unter anderem die Frage gelöst werden, ob es im Schlossbergtunnel künftig einen Gegenverkehr oder weiterhin den Einbahnverkehr gibt. Davon hängt auch ab, wie groß die Flächen sind, die an beiden Tunnelenden für den Straßenverkehr benötigt werden. Was aber auch ganz ent-

scheidend eine Rolle spielt, ist hierbei die Frage, ob und wenn ja, wann die Talumfahrung kommt. Die Planungen für die Talumfahrung beginnen im Frühjahr 2019. Wenn die konkreten Zahlen auf dem Tisch liegen, wissen wir, ob und wie es wei-

Stelle bereits Geschichte sein wird. Auf dem Sulgen wird aus der ehemaligen Grundschule am Kirchplatz ein Kindergarten, auf dem Schoren sind zusätzliche Bauplätze vorgesehen und an einer besseren Steuerung der Ampelanlagen – mit dem Ziel weniger Stau – wird aktuell gearbeitet. Neue Gewerbeflächen sollen im Gebiet Schießäcker entstehen und wer aus Richtung Hardt kommt, soll dieses Gebiet auf einer neuen Umfahrung einmal direkt erreichen können.

Die Heiligenbrunner, insbesondere an der Lichtenaustraße, sollen durch eine neue Straßenanbindung der Stiftung St. Franziskus entlastet werden. Auch in Waldmössingen spielt die Frage einer Entlastung vom Straßenverkehr eine wichtige Rolle. Auch hier geht es um eine Umfahrung des Orts Richtung Gewerbegebiet.

Ebenfalls in Arbeit ist eine künftige Radwegeverbindung von Sulgen über Schönbronn nach Mariazell. Es gibt viel zu tun für die aktuellen und künftigen Gemeinderäte.

Mirko Witkowski

Das Dilemma der SPD: Klartext oder Volkspartei

Nachdem alle Parteien der „großen“ Koalition bei den Landtagswahlen in Bayern und Hessen empfindliche Wahlniederlagen hinnehmen mussten, beschwören Kommentatoren völlig zurecht das Ende der Volksparteien. Ganz kurz gefasst sind das Parteien, die in der sozialen Zusammensetzung ihrer Mitglieder, Parteiaktivisten und Wähler nicht auf eine Schicht oder Klasse oder beispielsweise durch eine Konfession definierte Gruppe beschränkt, sondern prinzipiell sozial heterogen sind. Sie sollten prinzipiell in der Lage sein, Wahlergebnisse von mindestens 35 % zu erreichen, bei der SPD ist das seit längerer Zeit illusorisch.

Schon 2009 veröffentlichte die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) einen Artikel über die Krise der Volksparteien und nannte als die wichtigsten Ursachen des Niedergangs das Wegbrechen der traditionellen Milieus sowie Individualisierungsschübe in der Gesellschaft, nicht zuletzt begünstigt durch die sogenannte Bildungsexplosion der 1970er und 1980er Jahre.

Zwei Jahre vorher hatte sich ein FAZ.Net.Spezial mit

demselben Thema beschäftigt und stellte fest: „Nicht unklare Kompromisse, die vom Parteiapparat vorgegeben werden, machen Parteien für die Bürger attraktiv und ziehen Menschen an, sondern die Auseinandersetzung mit Themen, Zielen und Sachverhalten. Doch bedarf es dazu unverfälschter Wortführer und Vordenker,



die nicht von vornherein der jeweiligen Mitte zustreben. Daran mangelt es in beiden Lagern.“ Wie wahr!

Dass die SPD – m.E. unwiderrufflich – ihren Status als Volkspartei verliert, hat auch „hausgemachte“ Gründe, personelle, organisatorische, sprachliche („kleine Leute“ oder „subsidiär Schutzbedürftige“) aber vor allem inhaltliche:

Die SPD ist für Frieden und genehmigt Rüstungsexporte, sie ist für sichere Arbeitsverträge und schränkt die Leiharbeit nicht konsequent

ein, sie steht hinter dem Klimaschutzziel 2020 und hält an der Braunkohle fest, sie will saubere Luft aber keine Fahrverbote in den Städten und so weiter. Um eine Volkspartei zu sein, hat sich die SPD bemüht, möglichst breite Milieus und soziale Schichten einzubinden. So ist die SPD-Haltung über Jahre hinweg unscharf, ge-

radezu beliebig geworden. Mehr noch: Über wichtige Themen wie die Verteilungsfrage, die Migration und Integration, über sich z.T. widersprechende Ziele wie Investitionen und „Schwarze Null“, Umweltschutz und Industriepolitik, Globalisierung und Schutz von Arbeitnehmerrechten gab es keinen organisierten Diskurs, dadurch auch keine schlüssige sozialdemokratische Haltung und im Wahlkampf keine überzeugende Argumentation. Kurz: Bei der SPD ist keine klare Haltung zu erkennen! Es war und ist ein Problem

der SPD, dass man versucht, Geschlossenheit zu erkaufen – um den Preis der Klarheit. Ein Mitarbeiter des Willy-Brandt-Hauses formulierte es so: „Die SPD will die Sowohl-als-auch-Partei sein, ist aber zur Weder-noch-Partei verkommen.“ Natürlich ist offensichtlich, dass die Gesellschaft immer differenzierter wird. Aber wer es allen recht machen will, macht es schlussendlich niemandem recht. Mehr Klarheit ist nötig – auch wenn dabei die eine oder andere Wählergruppe und damit der Status als Volkspartei endgültig verloren geht.

Wohin soll sich die SPD entwickeln? Nicht wenige hätten am liebsten eine SPD, die so links ist wie die LINKE und so ökologisch und weltoffen wie DIE GRÜNEN. Aber vielleicht kommt es

doch ganz anders und Franz Walter hat Recht, der am Ende seines Buchs „Die SPD – Biographie einer Partei“ schreibt: „Die Sozialdemokratie wird wohl künftig eine von mehreren Parteien im gesellschaftlichen Zentrum sein, nunmehr ohne die historische Aura von ehemals, eine künftig sozial engere Interessenpartei; gemäßigt sozial, moderat kosmopolitisch, gebremst ökologisch (...) irgendwo in der weit gestreuten Mitte der Republik.“ Es wird spannend!

Michael Porzelt

Gerechtigkeit und SPD

Nach der katastrophal ausgegangenen Bundestagswahl im September 2017 ließ der Vorstand der SPD eine sog. Evaluation erstellen, „Aus Fehlern lernen“ war der Titel. Und in der Tat, es zeigten sich katastrophale Fehler im politischen Handeln der letzten 20 Jahre. Gerade im „Kernbereich“ der SPD, der viele Menschen veranlasste, uns, die SPD zu wählen, sind erschreckende Fehler gemacht worden. Ein Grund, warum wir heute nicht mehr gewählt werden. Dieser „Kernbereich“ wird am besten mit dem Begriff „Gerechtigkeit“ benannt. Gerechtigkeit ist nämlich, nicht wie viele klugschwänzende Neoliberalen uns klarmachen wollen, ein Randproblem von Sozialneidern, sondern für die meisten Bundesbürger ist Gerechtigkeit von zentraler Bedeutung.

1979 z.B. hielten 36% der Deutschen die Verhältnisse für ungerecht, 2016 empfanden 82% der Deutschen die soziale Ungerechtigkeit im Land als zu groß. 76% waren der Meinung, dass die sozia-

le Spreizung bei uns zu ausgeprägt ist. Und weiter ergaben die Befragungen: eine große Mehrheit der Deutschen sieht den Staat in der Verantwortung für die



Für viele fast unbezahlbar: Mieten in Ballungsräumen

Absicherung der großen Lebensrisiken – und nicht die Menschen selbst!! Offensichtlich halten die Deutschen hartnäckig an der Vorstellung vom Sozialstaat fest, wie ihn ja auch das Grundgesetz vorsieht.

Aufgrund der Politik der seit 1998 mitregierenden SPD, die sich auf dem Gebiet der Sozialpolitik am ehesten mit „Hartz 4“ und mit „Agenda 2010“ benennen lässt, haben sich die ehemaligen SPD

Wähler massenhaft von „ihrer SPD“ abgewandt. Was gilt es zu tun um das verspielte Vertrauen unserer ehemaligen Wähler wieder zu bekommen? Wie schon

oben gesagt: Wir sollten uns klar machen, dass die grosse Mehrheit der Deutschen es als staatliche Aufgabe ansieht, grosse Lebensrisiken abzudecken und dass die Deutschen den grundgesetzlichen Sozialstaat für sehr wichtig halten.

Dies bedeutet dann für den Grundsatz des SPD-Handelns, dass wir uns an unsere sozialdemokratischen Kernfelder erinnern: Beispielsweise sei hier genannt:

Abbau der skandalösen Vermögensverhältnisse, ein Gesundheitssystem, welches nicht den Profit maximieren soll, bezahlbare Wohnungen, eine Altersvorsorge, die ein würdevolles Leben im Alter ermöglicht! Kurz: staatliches Handeln muss sich wieder verstärkt am Sozialstaatsgebot des Grundgesetzes orientieren. Dies wiederum bedeutet, dass der Staat in zentralen Lebensbereichen Verantwortung übernehmen muss. Wesentliche Bereiche der sozialen Absicherung müssen in staatliche Hand genommen und den Profitgebern entzogen werden.

Nur so, durch entschlossenes klares Handeln kann es uns gelingen, die Menschen zu überzeugen, dass es für sie Sinn macht, die Sozialdemokraten zu wählen und ihnen zu vertrauen. Ein weiter wursteln wie seit der Bundestagswahl führt nur weiter abwärts - viel Platz ist allerdings nicht mehr auf dem Weg nach unten in die Bedeutungslosigkeit!

Werner Klank



So muss es sein: Ein unbeschwertes Leben im Ruhestand. (Hier die SPD-Rentnerwanderer auf dem Auerhahnweg bei Tennenbronn)
Bild: HJ Fahrner

Neue Medien und die Politik

Gedanken zur Öffentlichkeitsarbeit der SPD

Öffentlichkeitsarbeit im 21. Jahrhundert ist aus meiner Sicht eine Mammutaufgabe sondergleichen. Allein schon vor dem Hintergrund, dass heute jegliche Information theoretisch über das Internet einholbar ist. Ein Knackpunkt dabei ist, dass Parteien

Das ist ein Muss! Und zwar auf jeder Ebene in der SPD. Der Unterschied zwischen den Ebenen besteht nur darin, dass, je weiter wir auf der Organisationsebene nach „oben“ kommen, eine gesteigerte Professionalisierung gegeben sein muss.

beiden letztgenannten ist dabei zu beachten! Daneben ist eine gepflegte und aktuelle Homepage obligatorisch.

Die Inhalte, die über die verschiedenen Kanäle veröffentlicht werden, müssen sich dabei inhaltlich gar nicht un-



heute noch viel mehr darauf angewiesen sind, Informationen selbst zur Verfügung zu stellen, als dies früher der Fall war. Und das auf jeder Ebene. Früher gab es schlichtweg nicht die Möglichkeit sich mittels ein oder zwei „Klicks“ die gewünschte Information zu besorgen. In der heutigen Zeit von partizipativen Medien wird die Zurverfügungstellung erwartet. Von Mitgliedern und auch Wählern.

Mit der fortschreitenden Digitalisierung und der damit verbundenen Allgegenwärtigkeit von neuen Medien müssen Parteien heute umgehen lernen.

Dies scheint aber leider nicht einmal im Wahlkampf zur Bundestagswahl 2017 so wirklich der Fall gewesen zu sein. Heißt es doch in der Evaluation zu ebendieser Wahl: „Kluge, weitsichtige oder gar strategisch angelegte Kommunikation gab es in der Parteizentrale seit nahezu 20 Jahren nicht mehr.“ Das muss zu denken geben und gleichzeitig auch alarmieren. Bezogen auf die Ortsebene sind zentrale Medien die heute genutzt werden müssen, (neben der unentwegten Veröffentlichung von Pressemitteilungen über die örtlichen Printmedien) Zeitungen, Facebook sowie Instagram. Die Interaktivität der

bedingt unterscheiden. Wir müssen nämlich verstehen, dass wir mit unterschiedlichen Kanälen unterschiedliche Milieus und Altersschichten erreichen.

Die geteilte Information kann aber oft die gleiche bleiben. Sie muss lediglich kompatibel sein für das jeweilige Medium. Dieser Tatsache muss man sich stellen, in dem Wissen eines minimalen Mehraufwands. Er wird über lange Sicht aber unumgänglich sein und sicher auch zur Routine werden. Der nächste Praxistest steht bereits im nächsten Jahr an.

Matthias Krause

„Die klassischen Medien und damit die klassischen Vermittlungswege sind nicht mehr die ausschließlichen Übertragungsformen.“

„Aus Fehlern lernen“ - Eine Analyse der Bundestagswahl 2017

„Kluge, weitsichtige oder gar strategisch angelegte Kommunikationsstruktur gab es in der Parteizentrale schon lange nicht mehr.“

„Aus Fehlern Lernen“ - Eine Analyse der Bundestagswahl 2017

„Geht mal spielen, jetzt müssen die Erwachsenen ran.“

Ein Sprecher des Willy-Brandt-Hauses zu Mitgliedern des Online-Teams

„Die politische Willensbildung findet heute auch im Internet statt. Das soll nicht an zwei oder drei von uns hängen bleiben.“

Mirko Witkowski, SPD-OV-Vorsitzender

„Mit Facebook und so hab' ich's nicht so.“

Ein älteres OV-Vorstandsmitglied